

© Ray Ken

Eine Reise in die westlichen

APY Lands



© Barbara Moore, Tjala Arts

Wie viele weiße Australier bin ich eine Küstenbewohnerin und habe den Großteil meines Lebens am Rande des Kontinents verbracht. Wie viele andere auch war ich auf ausgedehnten Reisen im Ausland unterwegs, bin aber nie weiter ins Landesinnere von Australien vorgedrungen. Trotzdem war es ein langgehegter Wunsch von mir, die entlegeneren Gebiete Australiens landeinwärts zu erkunden – ein Wunsch, der größtenteils durch die Kunst unserer Ureinwohner geweckt wurde.

Daher nahm ich im Oktober 2010 mit Begeisterung – und zugegebenermaßen einem etwas mulmigen Gefühl – eine Einladung zum Besuch dreier Kunstzentren im Nordwesten von South Australia an: Tjala Arts in Amata, Tjungu Palya in Nyapari und Ninuku Arts in Kalka. Ich würde nicht nur Künstler treffen und ihnen bei der Arbeit zusehen, sondern auch aus erster Hand erfahren, wie man in einer der abgeschiedensten Regionen Australiens lebt – den Anangu Pitjantjatjara Yankunytjatjara (APY) Lands. Ich wurde von Stephen Oxenbury begleitet, einem der führenden Portraitfotografen Australiens. Von Yulara aus machten wir uns im Geländewagen zuerst auf den Weg Richtung Amata.

Tjala Arts, Amata

Mit mehr als 350 Bewohnern ist Amata die größte der drei Gemeinden, die wir besuchen sollten. In Pitjantjatjara bedeutet „tjala“ Honigameise. Sie ist eine wertvolle Nahrungsquelle und mit der Schöpfungsgeschichte der Region verbunden. Wie die meisten anderen Kunstzentren hat Tjala Arts, das 1999 gegründet wurde, getrennte Malbereiche für Männer und Frauen, ein Büro und ein Lager. Um die 65 Personen arbeiten hier, wobei sich die Künstlergemeinschaft sowohl aus bedeutenden älteren Persönlichkeiten wie Hector Burton und Ray Ken als auch aus jüngeren Künstlern zusammensetzt. Zu den vielversprechenden jungen Talenten gehören zum Beispiel Tjungkara und Sylvia Ken.

Wo manch einer angesichts der Tjukurpa, die den Künstlern gemein ist, eine einheitliche stilistische Annäherung an die Malerei erwartet hätte, gab es stattdessen

in jedem der von uns besuchten Kunstzentren eine Bandbreite unterschiedlicher Arbeiten: angefangen bei freier Abstraktion über strenger komponierte topographische Arbeiten bis hin zu figürlichen Darstellungen von Tieren und Pflanzen.

Es überrascht nicht, dass in einer derart trockenen Region Wasser eine zentrale Bedeutung zukommt und in der Malerei der Anangu daher häufig Wasserlöcher zu finden sind. Nicht weit von Amata befindet sich ein solches, Malara. Wir reisten von Amata aus mit einer Gruppe dorthin. Das Wasserloch liegt abseits der Hauptstraße, an einem holprigen Buschpfad. Es gibt getrennte Gebiete für Männer und Frauen, und die Frauen riefen laut nach mir, als ich, ohne es zu wissen, vom Kurs abkam. Bevor wir wieder abfuhr, stiegen die Künstler zu einer niedrigen Stelle am Wasserloch hinunter und stießen etwas weg, das für



Malara, Gemeinschaftswerk von Ninuku Arts Künstlern



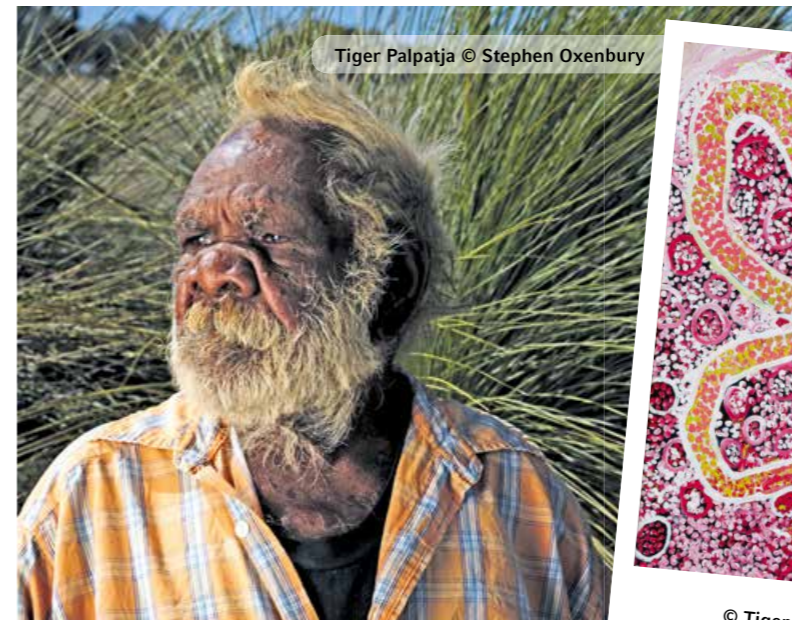
Ray Ken © Stephen Oxenbury

mich wie ein loser Stein in der Felswand aussah. Schon bald begann Wasser aus dem Fels zu fließen, und als es dann in ein Becken zu unseren Füßen strömte, wiesen mich die Künstler voller Freude darauf hin. Umgeben von trockenem Buschland im glühenden Sonnenlicht diesen Wasserstrom aus der Erde hervorkommen zu sehen, war einfach verblüffend, fast wie ein Zauber.

Tjungu Palya, Nyapari

Nach einigen geschäftigen Tagen in Amata machten wir uns auf den Weg Richtung Westen nach Nyapari und zum Tjungu Palya Kunstzentrum. Nyapari hat weniger als 100 Einwohner und ist ein ruhiger und friedlicher Ort, dessen Lebensmittelgeschäft und Schule sich in Kanpi, 15 Kilometer weiter westlich, befinden.

Tjungu Palya (was „zusammen gut“ bedeutet) wurde 2006 gegründet. Die Zahl der Künstler, die im Kunstzentrum arbeiten, schwankt ständig, und es ist oft sehr schwierig, überhaupt jemanden ausfindig zu machen. Anangu sind zeitweise oft tage- oder wochenlang aus ihren Gemeinden fort, da sie ihre Familien in anderen Gegenden besuchen oder – was trauriger ist – dem (allzu häufigen) „Sorry business“ (Trauerpflichten) beim Tod eines Familienmitglieds nachkommen.



Tiger Palpatja © Stephen Oxenbury

Obgleich ich mit einem Notebook und einem Kassettenrekorder ausgestattet war, wurde mir schnell klar, dass schon der Gedanke allein, einen Künstler beiseite nehmen zu können, um ein persönliches Gespräch mit ihm zu führen, grotesk war. Abgesehen von unseren Verständigungsschwierigkeiten – die meisten Anangu sprechen Pitjantjatjara – und gewissen, die Interaktion zwischen Männern und Frauen betreffenden Benimmregeln, schienen es die Künstler vorzuziehen, sich mit mir auf indirektem Wege zu unterhalten, indem sie meine vorsichtigen Fragen zu ihrer Arbeit mit „uwa“ (ja) or „palya“ (o.k.) beantworteten – begleitet von viel Gelächter, wenn ich mich gelegentlich in ihrer Sprache versuchte.

Einer, der bei Tjungu Palya jedoch immer die Stellung hielt, war Tiger Palpatja, ein bedeutender Ältester und ngankari (traditioneller Heiler). Die kräftige Farbgebung und sein freier, skizzenhafter Stil, die Bewegung und Freude zum Ausdruck bringen, machen sein Werk, das äußerst nachgefragt ist, unverwechselbar.

Die Leinwände des Künstlers Keith Stevens hingegen sind im topographischen Stil gemalt mit abgeteilten gepunkteten Flächen, die Karten des Landstrichs aus der Vogelperspektive gleichen. Keith stand an einem Tisch im Malraum der Männer und sang – mit Unterbrechungen – bei der Arbeit und war anscheinend glücklich darüber, dass ich still im Hintergrund saß und ihm zuschaute.

Unser Führer bei dem Tagesausflug, den wir nach Piltati unternahmen – einem heiligen Wasserloch in der Nähe von Nyapari, das von zentraler Bedeutung für die „Wanampi Tjukurpa“ (Schöpfungsgeschichte der Wasserschlange) ist – war dann auch kein anderer als Keith. Wir fuhren so nah an das Wasserloch heran, wie wir konnten, bis das Gelände zu unbeständig wurde, wir die Autos zurücklassen mussten und zu Fuß weiterließen. Wir begrüßten die Stätte, indem wir eine Reihe von Felsen, die sich am Anfang des Pfades befanden, berührten. Außerdem zündete einer der Jungen eine Handvoll Gras an, das er über seinem Kopf emporhob, während Keith die Geister anrief und für uns um Erlaubnis bat, die Stätte zu betreten. Das Wasserloch selbst ist spektakulär – ein großes Becken mit unbewegtem Wasser, das auf beiden Seiten mit hoch aufragenden, glatten Felsen umgeben ist. Wir warfen Steine ins Wasser, um die Schlangen zu verscheuchen. Ein höher gelegenes Wasserloch, das von unserem Standort aus nicht zu sehen war, ist nur für Anangu-Männer zugänglich. Es ist unfassbar, wenn man bedenkt, dass wir zu den ganz wenigen nicht-indigenen Personen gehören, die diesen Ort besuchen durften.



© Tiger Palpatja, Tjungu Palya



Keith Stevens | Piltati (Ausschnitt) © Stephen Oxenbury



Ninuku Arts, Kalka

Der letzte Aufenthaltsort unserer Reise war Kalka, wo Ninuku Arts seinen Sitz hat. Kalka liegt nahe bei Pipalyatjara, wo viele der Künstler von Ninuku leben. Von dort werden sie jeden Morgen abgeholt und zum Kunstzentrum gebracht. Ninuku ist von ninu abgeleitet, einem Pitjantjatjara-Wort für den Kaninchennasenbeutel, der mit einer bedeutenden Schöpfungsgeschichte der Region in Verbindung steht.

Das Kunstzentrum wurde 2006 gegründet. Es ist zwar das kleinste der drei Zentren, hat aber zwei Malräume, ein Büro und ein Lager aufzuweisen. Zudem gibt es einen alten Silver-Bullet-Wohnwagen als weiteren Malplatz, auf dessen großer Veranda einige Künstler gerne in der Morgensonne malen.

An unserem ersten Tag in Kalka trafen wir einen von Ninukus ältesten Künstlern, Harry Tjutjuna, ein ngankari, der draußen im Schatten an einer großen quadratischen Leinwand arbeitete. Obwohl er etwas wackelig auf den Beinen ist, ist sein Auftreten eindeutig das eines angesehenen Ältesten. Er sagt wenig zu seinem Leben oder zu seiner Arbeit, hat jedoch ein wachsameres Auge auf alles, was um ihn herum vor sich geht. Harry ist ein Hüter der Schöpfung und seine Werke – heitere, dynamische, frei fließende Gemälde, die locker (und gar sexy) ausgeführt sind – dokumentieren zahlreiche Geschichten, u. a. die des Spinnenmanns (wati wangka) und die der Sieben Schwestern (wati nyiru).

Ein weiterer Künstler bei Ninuku ist Jimmy Donegan – oder „Mr. D“, wie er liebevoll genannt wird. Als wir zu Besuch waren, hatte Mr. D Probleme mit seinem gebrauchten Toyota Landcruiser, den er sich von den 40 000 Dollar Preisgeld für den Telstra Art Award gekauft hatte, was aufgrund des unwegsamen Geländes in den APY Lands etwas ganz Alltägliches ist. Die Art Centre Managerin verhandelte für

ihn, woran deutlich wird, dass die Rolle eines Art Centre Managers über das eigentliche Führen des Kunstzentrums weit hinausgeht.

Er ist alles in einer Person: Angestellter, Chef, Kunsthändler, Kurator, Berater, Mediator, Psychologe sowie Sozialarbeiter und spielt daher in indigenen Gemeinden eine zentrale Rolle.

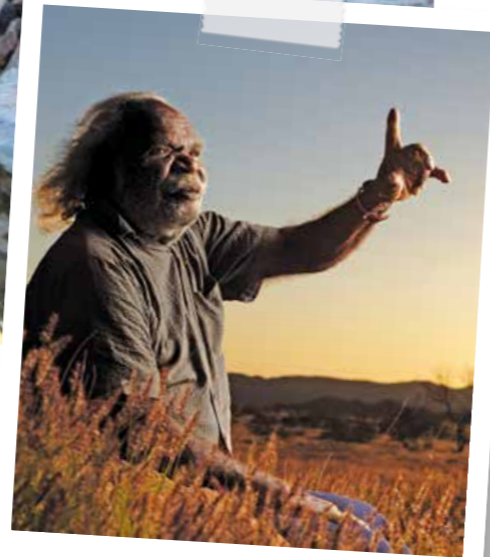
Eine wichtige Aufgabe des Managers eines Kunstzentrums ist es, Anangu zu ermutigen, ins Kunstzentrum zu kommen und dort künstlerisch tätig zu sein. Mr. Brumby zum Beispiel wurde ursprünglich von seiner Frau inspiriert, es mit dem Malen auf Leinwand zu versuchen. Seit er ins Kunstzentrum kommt, hat sich sein Stil rasant entwickelt. Seine farbenfrohen Arbeiten haben einen frischen, naiven Stil und sind mit ihren lebhaften Farben und ihren vereinzelt blumenähnlichen Motiven manchmal gar Grenzen sprengend.

Zwei der etablierten Künstlerinnen von Ninuku sind Puntjina Monica Watson und Nyanu Watson, mit denen wir an einem Nachmittag zusammen mit weiteren Künstlern nach Tilun Tilun fuhren, das am Fuße der Tomkinson Ranges liegt. Tilun Tilun ist eine ganz spezielle Stätte für Anangu, da sie sich am Fuße der Mututa (Ameisen) Dreaming-Stätte befindet.



© Harry Tjutjuna, Ninuku Arts

Harry Tjutjuna © Stephen Oxenbury



Es ist genau hier, an diesem Ort, mit den Geräuschen des Buschs, dem Klang des Gelächters und dem Stimmengewirr der Unterhaltungen der Künstler, dass ich glaube zu verstehen, wie überaus wichtig diese Region für Anangu ist. Die Landschaft scheint beinahe zu vibrieren, voller Leben zu pulsieren und ich kann nachvollziehen, dass es für Anangu um der jüngeren Generationen willen unabdingbar ist, den Geschichten über ihr Land Ausdruck zu verleihen.

Wenn eine der Freuden des Reisens ist, dass es uns ermöglicht, unsere eigene Umgebung in einem neuen Licht zu sehen, so machte mir meine Reise in die APY Lands bewusst, dass Tjukurpa nicht nur zu einem entlegenen Teil Australiens gehört, sondern um uns alle herum existiert und die Länge und Breite des ganzen Kontinents umspannt. Und um es mit den Worten David Millers von Tjungu Palya zu sagen: „Tjukurpa – das Gesetz, das Land, die Menschen sind eins. Die Wege der Tjukurpa durchkreuzen dieses Land. Es ist ein Ort vieler machtvoller Geschichten.“

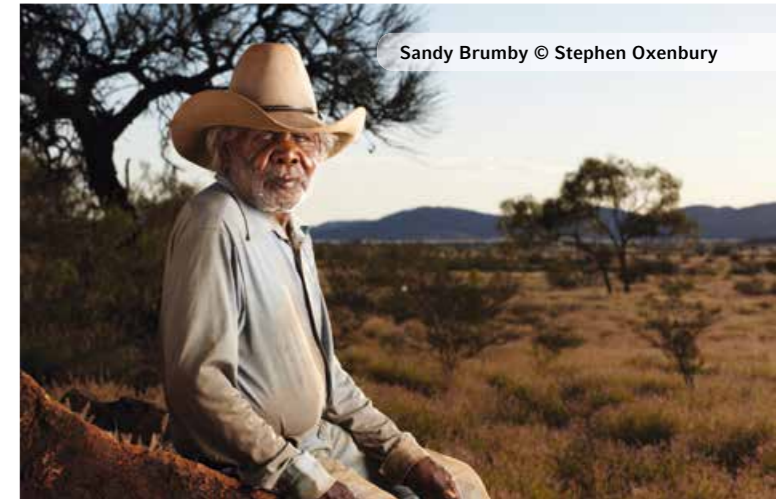
Diese imposante Schöpfungsgeschichte ist es, die von der Kunst der APY Lands ausstrahlt. Die Tjukurpa verleiht der Kunst Leben und Energie, Dynamik und Freude und vermittelt nicht nur jüngeren Anangu, sondern auch nichtindigenen Personen eindringlich die Langlebigkeit, Komplexität und Beständigkeit von Australiens indigener Kultur. ■

360° Info

Übersetzung ARTKELCH.

ARTKELCH ist spezialisiert auf die zeitgenössische Kunst der australischen Ureinwohner, der Kunst mit der weltweit längsten Tradition (www.artkelch.de).

Sandy Brumby © Stephen Oxenbury



- Anzeige -

ARTKELCH

PRO COMMUNITY 2014 – WWW.ARTKELCH.DE



© Dickie Minyintiri (Ausschnitt), 2013

AUSSTELLUNG – EASTERN APY LANDS ABORIGINAL ART AUS DEM NORDEN SÜDAUSTRALIENS

13.03. – 16.03.2014: art KARLSRUHE

22.03. – 05.04.2014: ARTKELCH Freiburg

10.04. – 18.05.2014: Staatliches Museum für Völkerkunde München

22.05. – 25.05.2014: Fabrik der Künste, Hamburg

01.06. – 06.06.2014: ARTKELCH Collectors Lounge bei Stuttgart

06.07. – 06.09.2014: Draener Orangerie, Immenstaad (Bodensee)

360° Autorin: Claire Armstrong



Claire Armstrong ist freie Kunstdredakteurin in Sydney. Im Jahre 2010 wurde sie von den Kunstzentren beauftragt, einen Artikel für den Katalog von ARTKELCHs Wanderausstellung 2011 zu schreiben. Pro Community – Western APY Lands machte seinerzeit im Kunstwerk bei Stuttgart (Privatmuseum des Sammlerehepaars Klein), bei ARTKELCH in Freiburg, in Köln und im Grassi Museum in Leipzig Station. In Stuttgart und Freiburg erläuterten vier Künstler, darunter Keith Stevens, persönlich ihre Werke sowie drei großformatige Gemeinschaftsarbeiten, die das Museum bei den drei Kunstzentren für diesen Anlass in Auftrag gegeben hatte.